Lektüre

Autor(en): **Wolfer, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-460656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geduldig

Mein Nachbar in der Sommerfrische scheint ein geduldiger Mann zu sein. Sonntag nach dem Mittagessen. Man will einen Spaziergang und Besuch in einem Nachbardorfe machen. Der Vater und die Kinder sind schon länger marschbereit vor dem Hause, in dem sich die Hausfrau noch zu schaffen macht. Der Vater schickt die Kinder einstweilen voraus und wartet allein geduldig weiter, schaut sich ein wenig im Garten um, inspiziert noch einmal die Ställe. Eine Halbstunde ist dabei wohl längst verstrichen, da schaut mein Bauer prüfend nach dem Haus hinauf und murmelt gemütlich: „Obsch (= ob si) no lang nit chämmi?" — Uzi

*

Antiquitäten

In den Wagen der zürcherischen Strassenbahn gibt es immer noch Affichen, durch welche das Tragen ungeschützter Hutnadeln polizeilich als verboten erklärt wird.

„Mama," frägt ein kleines Mädchen, nachdem es den Inhalt einer solchen Aufschrift mühsam herausbuchstabiert hat. „Sag doch, was sind denn ungeschützte Hutnadeln?"

„Ja, Kindchen, das kann ich dir nicht sagen, ich weiß es selbst nicht."

„Kann man denn nicht den Kondukteur fragen, Mammi?"

„Ja, aber nicht den da, der ist zu jung. Du mußt warten, bis einmal ein ganz alter im Wagen ist mit grauen Haaren, der weiß es vielleicht." Lethorie

*

Literaturstunde

Lehrer: „Hans, kannst Du mir sagen, wie man das Gespräch einer Person mit sich selbst nennt?"

Hans: „Das ist ein Monolog, Herr Lehrer."

Lehrer: „Richtig. Und das Gespräch zweier Personen?"

Hans: „Einen Dialog."

Lehrer: „Sehr gut. Und das Gespräch von drei Personen?"

Hans: (nach einigem Nachdenken) „einen Pomolog" — —

*

Ein Ausweg

Warenhausdirektor: „Der neue Commis ist nicht zu gebrauchen. Ich habe ihn nun bald in allen Abteilungen probiert, aber überall schläft er."

Vizedirektor: „Dann stecken wir ihn in die Abteilung für Nachthemden und Pyjamas und hängen ein Plakat dazu mit dem Text: „Unsere Nachtkleider sind von so vorzüglicher Qualität, daß selbst der Verkäufer sich des Schlafes nicht erwehren kann." *

*

Zuviel verlangt

Gast: „In dieser Taubenpastete hat's aber keine Tauben."

Kellner: „Wenn Sie ein Hundsbiskuits kaufen, erwarten Sie, daß ein Hund darin sei?" *

Der gute Ton

Wenn heut man einem jungen Mädchen lauscht,
Gleichviel, ob sie in Sammt und Seide rauscht,
Klingt's keck und burschikos von groß und klein:
Schau jenes Gärtchen dort, ist's nicht saufein?

Ist irgendwo ein wohlgelungnes Fest,
Wo man sich unterhalten hat auf's Best,
Dann wundre nicht, tönt's von den Lippen hell:
Das heut'ge Fest war wirklich saufidel!

Und kommt die Rede gar auf einen Ball,
Erleben wir genau denselben Fall.
Noch eh' es bringt das erste Morgenblatt,
Sagt's uns ein Mägdlein laut: Es war sauglatt!

Verpönt sind fein, sind lustig und superb,
Das Wörtlein „sau" allein hat heut noch Wert.
Empör dich nicht darob, mein lieber Sohn,
Das Wort gehört nun mal zum guten Ton. E. L.

*

Hundertundeine Schweizerstadt

Brienz

Tiefgrün flimmert und glitzert der See,
Und längs dem See eine Straße:
Hotel an Hotel, dazwischen gibt's
Holzschnitzereien in Masse.
Am Ende der Straße das Kirchlein steht,
Umsäumt von uralten Bäumen,
Und der Gottesacker, da mag's sich fein
Und wunderbar seelig träumen.

Da rauschen die Wellen ihr ewiges Lied
Und Falter auf Gräbern kosen,
Zypressen trauern und Nelken erglühn
Und prächtig blühen die Rosen.
Und eine uralte Mauer schließt ab
Vom Leben das Reich der Toten,
Und draußen da kribbelts und webt's und
Und wimmelt es von Exoten. [schafft

Wenn dann auf der Straße ein Töff-Töff
Vorüberrattert in Eile,
Dann lachen die Toten lustig im Grab
Und kichern: „Nur Eile mit Weile."
Und friedlich vom Hügel das Kirchlein blickt
Auf all das geschäftige Treiben:
„Seid Ihr nur erst glücklich in meiner Hut,
Dann laßt Ihr das Hasten schon bleiben."

* Fränzchen

Lektüre

Ich las einmal so eine Art von Buch,
worin man leider sich nicht recht vertrug.
Ein Abkömmling mit noblen Augenwimpern
verliebte sich in eines Mädchens Klimpern,
womit die Banquiertochter sich die Zeit
vertrieb, die ihrerseits nicht anders konnte,
als daß sie sich in einer Neigung sonnte,
die einen jungen Völkischen betraf.
Der Erste war ein durchaus ächter Graf,
der unerhört geschickt lorgnettelte,
nette Intriguelein anzettelte.
Nun, und so red' ich wieder von dem Mädel,
sie las, wie Hamlet sprach mit Yoriks Schädel
und glaubt' in einem fort unsäglich brav
an ihr geduldiges, großnas'ges Schaf.
So nenne nämlich munter ich den Trauten,
auf den zwei holde Mädchenaugen bauten.
Ein Vater ließ romanhaft sich betrügen
durch ein erstaunliches Talent im Lügen.
Schluß des Romans, komm' herbei,
verein'ge nur die Zwei,
Damit die Sehnsücht'lei
aufhöre und das Liebespaar befriedigt sei.

Robert Welser

Der Platz an der Sonne

Der gute Trank.

Und glüht die Sonne noch so heiß,
und dampft die Erde schwer und schwül:
Mir ist so wohl, als wär es kühl,
so lang ich nur das Eine weiß:

So lang ich weiß: Wenn ich das Haus
betrete, das am Wege steht,
ist all der Jammer plötzlich aus,
so sehr er jetzt zu Herzen geht.

Dort perlt für mich im blanken Glas
ein Trank, der alles kühlt, was brennt,
so köstlich wie — ich weiß nicht was,
ein Trank, den man als Sternbräu kennt.

pa

Sie sind alle gleich

„Es ist eigentümlich, daß Frau Bayerle nicht imstande ist, die Fehler ihrer Kinder zu sehen", bemerkt Frau Leber zu ihrem Manne.

„Bah — das kann keine Mutter", antwortet er.

„Schwatz' nicht so dumm, Hans," pfaucht sie ihn an; „Du kannst ganz sicher sein, daß ich Fehler an unsern Kindern sofort bemerken würde, — wenn sie solche hätten." *

*

Der Kenner

Stadtbub: „Sag', was isch das fir e Hus?"

Bauernbub: „Das ischt ches Hus, das ischt en Heustock."

Stadtbub: „Schwätz nit so dumm! Sit wenn wagst 's Hai in sonige Hufe?" *

*

Auf Umwegen

Tante: „Säg' Chöbeli, was isch us Euem Chätzli worde?"

Chöbi: „Wüßt Ihr das noni?"

Tante: „Nei! Heit Er's öppe versüfft?"

Chöbi: „Nei."

Tante: „Vergiftet?"

Chöbi: „Nei."

Tante: „Oder isch's Ich fertlaufe?"

Chöbi: „Nei."

Tante: „Ja, was isch de gscheh dermit?"

Chöbi: „E Chatz isch's worde!" *

Einen Karandasch

müssen Sie im Laden verlangen, nicht einen Bleistift, denn unter einem schweizerischen Bleistift versteht man selbstverständlich nur einen

CARAN D'ACHE

der in allen Härtegraden in Genf fabriziert wird.